

— MITSUKO UCHIDA —



16. APRIL 2023
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

Sonntag, 16. April 2023 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 2 | 5. Konzert

19 Uhr | Einführung mit Ivana Rajic im Großen Saal

MITSUKO UCHIDA KLAVIER

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sonate für Klavier E-Dur op. 109 (1820)

Vivace, ma non troppo

Prestissimo

Andante molto cantabile ed espressivo

ca. 20 Min.

Sonate für Klavier As-Dur op. 110 (1821)

Moderato cantabile, molto espressivo

Molto allegro

Adagio ma non troppo – Fuga: Allegro ma non troppo

ca. 20 Min.

Pause

Sonate für Klavier c-Moll op. 111 (1821/22)

Maestoso – Allegro con brio ed appassionato

Arietta: Adagio molto semplice e cantabile

ca. 25 Min.



HAWESKO

Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere, das Wellen schlägt.

15 EURO
GUTSCHEIN

ab 80 € Bestellwert beim Kauf
von mindestens einem Artikel
der Edition Elbphilharmonie®

GUTSCHEIN-CODE

elphiwein

* nur online einlösbar unter
hawesko.de/elphi

Ein Gutschein pro Kunde.
Gültig bis 31.12.2023.
Nicht mit anderen Rabatten
und Gutscheinen kombinierbar.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

»Was sich auf der Bühne zeigte, war die ungekünstelte Weisheit und Klarheit, die mit jahrzehntelanger interpretatorischer Sorgfalt und Engagement einhergeht«, schrieb vor wenigen Wochen die New York Times über Mitsuko Uchidas Konzert in der Carnegie Hall. Auf dem Programm: die letzten drei Sonaten von Ludwig van Beethoven, die zu den herausragendsten Werken gehören, die jemals für das Klavier geschrieben wurden. Uchida begleiten sie schon ihr ganzes Leben, ihre Einspielungen gelten als Referenzaufnahmen und immer wieder kommt die 74-Jährige auf sie zurück. So nun auch heute in der Elbphilharmonie, wo sie erstmals seit drei Jahren wieder zu Gast ist.



MITSUKO UCHIDA

KLAVIER

Mitsuko Uchida gehört zu den meistverehrten Musikerinnen unserer Zeit. Das spiegelt sich in den zahlreichen Ehrungen, die der britischen Pianistin mit japanischen Wurzeln zuteil werden. So kürte die renommierte Zeitschrift *Musical America* Mitsuko Uchida zum Artist of the Year 2022, und die Carnegie Hall ernannte sie für die Jahre 2022 bis 2024 zur Residenzkünstlerin und Kuratorin der Konzertreihe *Perspectives*. Im Januar 2017 gab sie den ersten Klavierabend überhaupt in der Elbphilharmonie. Ihre Interpretationen von Klavierwerken der Klassik und Romantik gelten als maßstabsetzend – insbesondere von Wolfgang Amadeus Mozart, Robert Schumann und Ludwig van Beethoven. Ebenso hat sich die Pianistin den Komponisten der Moderne verschrieben, zum Beispiel Alban Berg, Arnold Schönberg und György Kurtág.

Mit den international führenden Orchestern pflegt Mitsuko Uchida seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit, darunter die Berliner Philharmoniker, das Concertgebouworkest und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Mit dem Cleveland Orchestra feierte die Pianistin mit einem Jubiläumskonzert an der Severance Hall ihren 100. gemeinsamen Auftritt. Dabei arbeitet die Künstlerin mit den namhaftesten Dirigenten der Welt zusammen, darunter Riccardo Muti, Sir Simon Rattle und Gustavo Dudamel. Seit 2016 ist Mitsuko Uchida zudem Künstlerische Partnerin des Mahler Chamber Orchestra, mit dem sie gegenwärtig eine mehrere Spielzeiten umfassende Tournee mit Auftritten in Europa, Japan und den USA unternimmt.

Ihre vielfach preisgekrönte Diskografie umfasst Gesamteinspielungen der vollständigen Klaviersonaten von Mozart und Franz Schubert. Für ihr aktuelles Album *Beethoven: Diabelli Variations* erhielt Mitsuko Uchida 2022 einen Gramophone Award und wurde für einen Grammy nominiert. Die Pianistin wurde zudem für ihr Lebenswerk mit der Goldenen Medaille des Mozarteums Salzburg und der Royal Philharmonic Society ausgezeichnet sowie mit dem Praemium Imperiale der Japan Art Association. 2009 wurde Mitsuko Uchida von Queen Elizabeth II. zur Dame Commander of the Order of the British Empire ernannt.

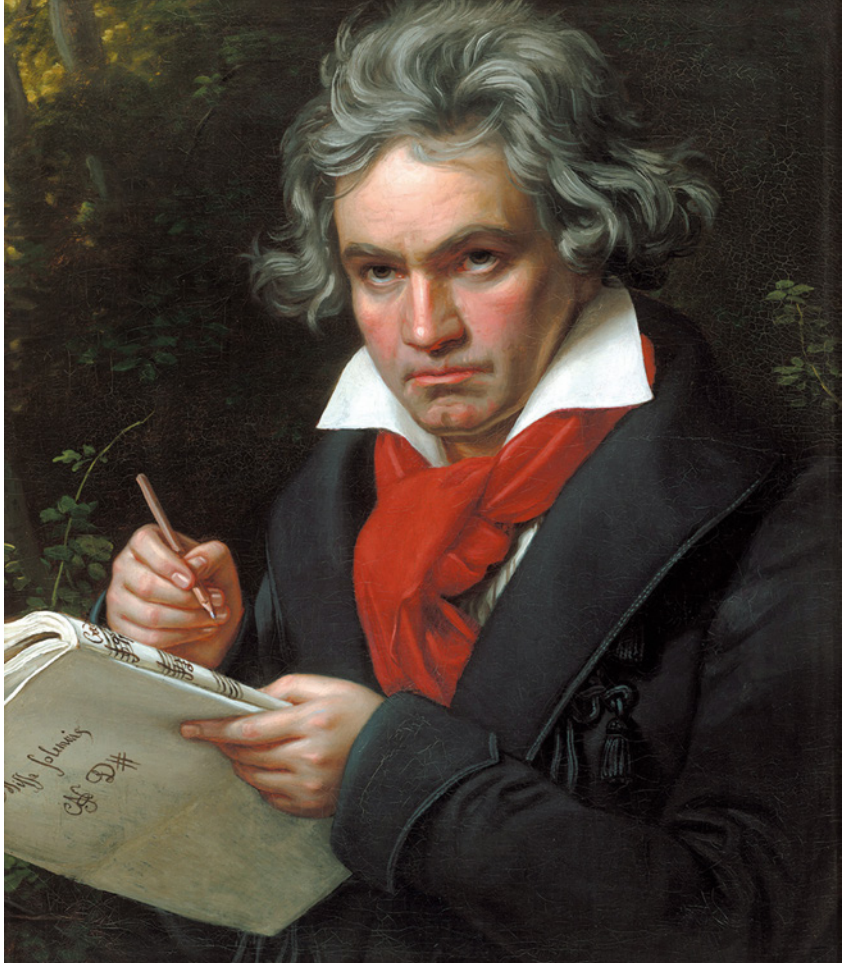
DREI PRÜFSTEINE

Beethovens späte Klaviersonaten

Beethovens Botschaft ist nie bequem. »Mit drohenden Schlägen und stärksten Akzenten reißt sie uns heraus aus allen Traumwelten und stellt uns hinein in die unerbittliche Wirklichkeit«, sagt die Pianistin Elly Ney. »Beethoven ist der große Erwecker, der uns alle Schauer und Mühsale des aus dem Paradiese verstoßenen Menschen erleben lässt.« Und der Dichter Hugo von Hofmannsthal glaubt: »Es ist ein unbedingt Wirksames, das da auf uns eindringt, eine heldenhafte Gegenwart, ein Etwas, eine heroische Materie, aus der nicht unbedingt ein Musiker hätte werden müssen.« Aussagen, die erkennen lassen, wie schwer die Musik Ludwig van Beethovens zu (be-)greifen ist.

Das gilt besonders für seine Klaviermusik, denn sie bildete für Beethoven das wohl vertrauteste Terrain. Nicht nur als Pianist war er bei seinen Auftritten schonungslos, sondern auch bei Kompositionen für dieses Instrument. Das Klavier war Beethovens Brutstätte, und allenfalls dem Streichquartett gewährte er einen annähernd ebenbürtigen Platz. Doch weder Sinfonie noch Konzert, weder Oper noch Lied boten ihm die richtigen Voraussetzungen, um seinen kompositorischen Expeditionsdrang zu befriedigen. Am Klavier konnte er experimentieren, konnte er die altbewährte Form und Architektur, wie er sie bei Joseph Haydn studiert hatte, neu hinterfragen und auf alle ihre Möglichkeiten und Grenzen hin testen. Die Klaviersonaten bilden nicht nur eine Art musikalisches Tagebuch, sondern stellen einen einzigartigen Werkstattbericht dar, an dem sich zahlreiche Pianistinnen und Pianisten bereits zyklisch versucht haben.

In seinen 32 Sonaten schlüpft Beethoven, oft nur innerhalb weniger Takte, in ständig neue Rollen, wie der Pianist Alfred Brendel es einmal formuliert hat. Beethoven erfindet Themen, um sie zu verwandeln: lyrisch, dramatisch, melancholisch, euphorisch, humorvoll, traurig. Er entwickelt, mal kaum wahrnehmbar, mal demonstrativ überrumpelnd, ständig neue Gedanken, Ableitungen, Verwandlungen. Diese Sonaten sind allesamt Bekenntnisse,



Ludwig van Beethoven, in der Hand die »Missa solemnis«

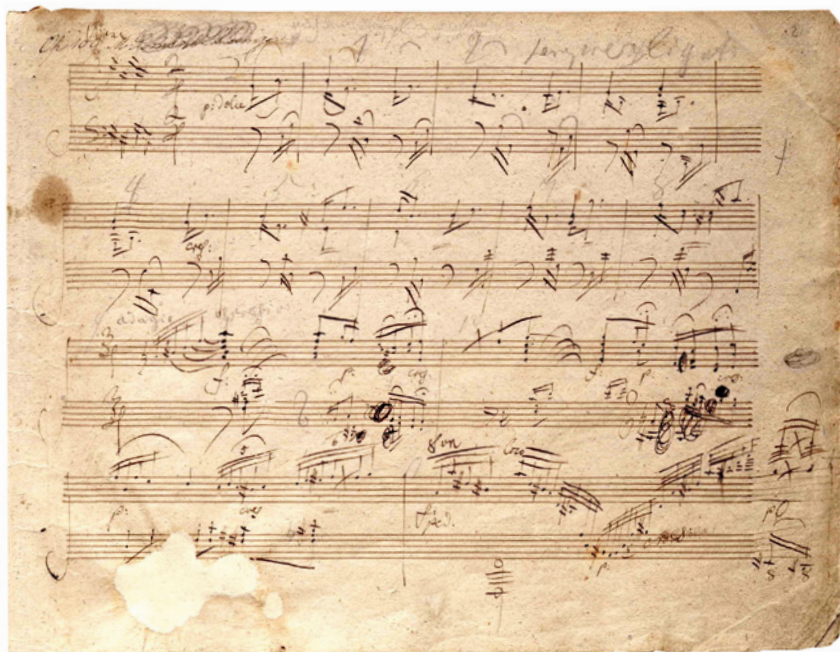
persönlich und fragil, hier knapp, dort kolossal, fast immer revolutionär. Das Klavier war ihm immer ein Barometer, es erfasste den Zeitgeist sowie Beethovens persönliche Entwicklungen und Stimmungen.

Mit seinen drei letzten Sonaten macht es Beethoven allen besonders schwer. Sie sind Prüfsteine für Emporkömmlinge und für erfahrene Interpreten, ebenso für das Publikum, die Musikwissenschaft, Laien und Berufene. Noch einmal dringt Beethovens Klangsprache in neue Regionen vor, auch mit der Form experimentiert er weiter, bis er schließlich nach den zwei Sätzen von op. 111 feststellt: Es ist genug. Es gibt Überlappungen zwischen den drei letzten Sonaten, zumindest was die Studien, die vorliegen, betrifft. Wieder, wie in früheren Jahren, entsteht eine Dreiergruppe. Nur sind die Werke diesmal so gewichtig, dass es unmöglich wäre, sie unter einer Opus-Zahl zu vereinigen.

KLAVIERSONATE E-DUR OP. 109

Sie beginnt nicht. Sie ist einfach da, sie scheint fortzufahren, als habe sie bereits irgendwo begonnen. Beinahe improvisierend eröffnet Beethoven seine Sonate op. 109. Sie steht in E-Dur. In seinem *Fidelio* ist dies die Tonart für Heldin Leonore. Die ersten Skizzen zu Beethovens Sonate Nr. 30 reichen ins Frühjahr des Jahres 1820 zurück. Beethoven ist nun 50 Jahre alt. Nach der *Hammerklavier-Sonate* musste er Atem holen. Jetzt arbeitet er an mehreren Werken gleichzeitig, die *Missa solemnis* tobt in seinem Kopf, vermutlich hat er schon Ideen zu seiner Neunten Sinfonie, und auch die *Diabelli-Variationen* trägt er in Gedanken mit sich herum. Inzwischen hat Beethoven gelernt, äußerst kompakt und ökonomisch zu komponieren. So auch im Kopfsatz dieser drittletzten Sonate mit seinen zwei Themenkomplexen. Obwohl dieser erste Satz im Nu vorbei ist, weist er die klassischen Merkmale des Sonatensatzes auf. Der zweite Satz, Prestissimo, ist ein dämonisches Intermezzo in einer eigentlich lyrischen Sonate: merkwürdig und modern komponiert.

Dann folgt ein Variationssatz als Finale. Es ist einer der Höhepunkte in der gesamten Klaviermusik-Geschichte. Dieser dritte Satz ist so gewaltig, dass er mehr Raum einnimmt als die beiden ersten Sätze zusammen. Gesangvoll, mit der innigsten Empfindung steht über dem Thema, das wie eine Sarabande erscheint. Die erste Variation erinnert an eine italienische Opernarie, Belcanto. Die zweite Variation ist so etwas wie der Pointilismus in der Musik: Aus kleinen Pünktchen entsteht ein Bild. Man muss fast ein wenig zurücktreten, um die Konturen des Themas zu erkennen. Die dritte Variation ist sehr schnell, sehr brilliant. Beethoven ändert Tempo und Metrum, von Dreiviertel auf Zweivierteltakt. Umso zärtlicher die vierte Variation, »teneramente«, das Tempo noch etwas langsamer als im Thema und dynamisch geht es in pianissimo-Regionen, unterhalb dessen, was anfangs im Thema vorherrschte. Die fünfte Variation ist ein Fugato, man merkt die Nähe zur *Missa*. Zum Abschluss setzt Beethoven, auch das ein Merkmal seiner Variationstechnik, auf immer kleinere Notenwerte, zuerst Viertel, dann Achtel, dann 16tel und dann 32tel – schließlich der Triller als kleinste Einheit. Diese Triller steigern sich bis zur Ekstase, und vom Höhepunkt an beruhigt sich alles. Als Apotheose erklingt das Thema wieder, mit minimalen Veränderungen. Die Wiederkehr des Themas erinnert stark an Bachs *Goldberg-Variationen*. Sicher kein Zufall ...



Beginn der Klaviersonate E-Dur op. 109

KLAVIERSONATE AS-DUR OP. 110

Eine heftige Erkrankung erfordert Zeit, bis Beethoven nach Beendigung von op. 109 wieder komponieren kann und will. Die Korrespondenz aus dieser Zeit ist mager, und auch die Konversationshefte geben nicht viel her. Von Anstrengung ist jedoch in der Sonate op. 110 nicht viel zu spüren. As-Dur, vier Bs! Sie geben den Rahmen für eine dunkle, melancholische Atmosphäre. *Moderato cantabile, molto espressivo* – in jungen Jahren hat Beethoven seine Sonaten in der Regel schnell begonnen, oft mit dem Zusatz »con fuoco«, also mit Feuer. Doch aus dem Stürmer und Dränger ist längst ein nachdenklicher Philosoph geworden, und so beginnt Beethoven seine vorletzte Sonate eben verhalten, aber mit größtem Ausdruck. Wie ein Choral beginnt diese Sonate, fast fühlt man sich an den Beginn des vierten Klavierkonzertes erinnert, wo das Klavier anfangs alleine spielt, vollgriffige Akkorde, sanft zu spielen. Hier nun folgt auf dieses choralartige Motiv eine auffallend schlichte Melodie, die auch aus einer der Klaviersonaten Mozarts stammen könnte. Dann aber entführt uns Beethoven in die höchsten Tonlagen, in ein Elysium, von dem wir zu diesem frühen Zeitpunkt nicht wissen, ob es bereits eine Form von Erlösung darstellen soll oder sich später allenfalls als Chimäre entpuppen wird. Immer wieder baut Beethoven Spannung auf, um am Ende der jeweiligen Passagen sich ins Piano zurückzuziehen, »dolce«, weich.

Auffallend ist der Zusatz bei der Bezeichnung des ersten Satzes »con amabilità«. Es gibt Anhänger der These, wonach Beethoven hier den Tod von Josephine von Brunsvik im März 1821 verarbeitet habe, der vermeintlichen »unsterblichen Geliebten«. Für diese Annahme spricht die Tatsache, dass auf einen trotzigen, schnell-energisches Mittelsatz, kurz wie eine Bagatelle, eines der seltsamsten Stücke folgt, die Beethoven je geschrieben hat: ein Klagegesang, eingeleitet durch ein Rezitativ, ein Arioso, dessen Hauptmotiv nicht weit weg führt vom »Es ist vollbracht« aus Johann Sebastian Bachs *Johannes-Passion*. Und auch in der nachfolgenden Fuge ist eine gewisse Nähe zum »Don nobis pacem« aus der *Missa solemnis* zumindest auffällig. Die Fuge wird plötzlich unterbrochen: nochmals erscheint, »ermattend, klangend«, das Adagio, bevor anschließend der Fugen-Charakter immer mehr aufgelöst wird, sich die Musik feierlich, fast hymnisch aufschwingend, in die obersten Tonhöhen begibt und das Werk dort schließt. Das ist nichts Anderes als eine Transfiguration, eine Verklärung, wie es sie in der Gattung der Sonate noch nie gegeben hat.

KLAVIERSONATE C-MOLL OP. 111

Frühjahr 1822: Kurz nach op. 110 kann Beethoven bereits die nächste Sonate abschließen. Im Gegensatz zur vorangegangenen dauert jedoch der Druck- und Herstellungsprozess auffallend lange. Zwar erhält Beethoven relativ rasch die ersten Korrekturabzüge, doch schickt er sie erst im Februar 1823 wieder zurück. Die erste Ausgabe erscheint dann vermutlich im April 1823 in Paris, eine zweite Ausgabe erfolgt im Mai 1823 in Berlin. Die Ausgabe hat jedoch sehr viele Fehler, und Beethoven ist erbost, so sehr, dass er den Wiener Verleger und Komponisten Anton Diabelli mit einem korrigierten Nachdruck beauftragt. Gleich zu Beginn fällt alles in den Keller. Radikal, mächtig, explosiv – mit den ersten Akkorden der Sonate op. 111. In drei mal fünf Maestoso-Takten, die den Vorhang heben zum letzten traditionellen Sonatensatz in Beethovens Klavierschaffen, der –

Beethovens Arbeitszimmer und Flügel, gemalt kurz nach seinem Tod von Johann Nepomuk Hoechle



nach tiefem Grummeln – Allegro con brio ed appassionato anhebt. »Der erste Satz ist der Wille in seinem Schmerz und heroischen Begehren«, soll Richard Wagner ausgerufen haben. »Der andere ist der besänftigte Wille, wie der Mensch ihn haben wird, wenn er vernünftig geworden ist.« Doch vernünftig scheint hier zunächst einmal gar nichts. Über die Zweisätzigkeit dieser Sonate ist viel gerätselt worden, an prominentester Stelle wohl in Thomas Manns *Doktor Faustus*, wo Domorganist und Kompositionslehrer Wendell Kretzschmar, stotternd darüber philosophiert, dass die Sonate sich hier als Gattung, als überlieferte Kunstform selbst zu ihrem Ende geführt habe. Es ist schon kurios, dass Beethoven an die Sonatenform im ersten Satz, mit fugierten Passagen und einem immer größer werdenden Tonraum, (wieder) mit einer Kette von Variationen anschließt – in so radikal modernem Stil, dass man sich auch knapp 200 Jahre später an diesen Stil immer noch nicht gewöhnt hat.

Aus einem schlichten, erhaben-hymnischen Thema leitet Beethoven rhythmische Figuren ab, die Jazz und Boogie vorwegnehmen, die – wie in op. 109 – in immer kleinere Notenwerte zerlegt werden und die am Ende, einmal mehr, in Trillerfiguren ausarten, die mit deren Herkunft, als gefälligen Verzierungen, nicht mehr viel gemein haben. Der Triller hat seine Unschuld verloren, er ist nicht mehr dekorativ, sondern höchst expressiv. Hier scheint er die Gattung der Sonate auflösen. Der Tonraum wird, wie im ersten Satz, immer größer, die Räumlichkeit weitet sich, die Zeit scheint stillzustehen, wenn sich, vom Kontra-F im Bass zum b3 im Diskant, ein einzigartiger Spannungsmoment einstellt – für die Dauer einer Achtelnote! Klingt so die tiefste Einsamkeit? Dann folgt, piano und anschließend pianissimo, Es-Dur, bevor Beethoven in der Coda noch einmal einige Schlüsselstellen zitiert, fragmentarisch, andeutend, um dann dort zu schließen, wo er sein Sonatenwerk knappe drei Jahrzehnte zuvor begonnen hat: mit einem c! Und trotzdem bleiben viele Fragen offen. Auch, ob es nur Zufall ist, dass die *Diabelli-Variationen*, die als Beethovens letztes großes Klavierwerk noch folgen werden, wiederum in C beginnen und schließen.

TAMARA STEFANOVICH SONATEN

Ohne Frage, Beethovens Sonaten sind etwas ganz Besonderes, der heutige Abend hat es bewiesen. Doch was ist davor und danach in der Musikgeschichte passiert? Das zeigt nun Tamara Stefanovich im Rahmen des Internationalen Musik-fests Hamburg bei einem spannenden Sonaten-Marathon. Stefanovich, die speziell für die zeitgenössische Klaviermusik als Instanz gilt, lässt in einem dreiteiligen Konzertabend frühe Meisterwerke des Barock auf wegweisende Beispiele aus dem 20. Jahrhundert treffen. Scheinbar überganglos reihen sich hier Bach an Busoni, Scarlatti an Skrjabin – um am Ende in der alle Dimensionen sprengenden letzten Klaviersonate von Galina Ustwolskaja zu münden.



6. Mai 2023 | 17 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajic, Dominik Bach, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

TEXTNACHWEISE

Der Text von Christoph Vratz ist ein Originalbeitrag für die Kölner Philharmonie.

BILDNACHWEIS

Mitsuko Uchida (Justin Pumfrey); Ludwig van Beethoven: Gemälde von Joseph Karl Stieler (1820, Beethoven-Haus Bonn); Johann Nepomuk Hoechle: Beethovens Arbeitszimmer (1827); Tamara Stefanovich (Sihoo Kim)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär

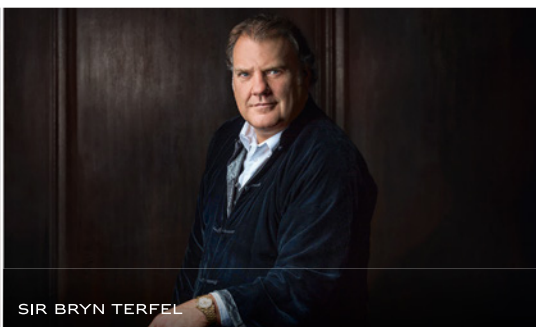


PORSCHE





JONAS KAUFMANN



SIR BRYN TERFEL



GUSTAVO DUDAMEL



SONYA
YONCHEVA

ES WERDE MUSIK

Alles beginnt mit einer Bewegung. Spannung und Entspannung, Schwingung und Ruhe. Von Moll nach Dur, erst eine Stimme, eine zweite, dann weitere ... besänftigend, bewegend, beflügelnd. So tief wie unsere Erinnerungen und so leuchtend wie unsere Hoffnungen. Sie ist Ruf und Antwort zugleich. Aus der Inspiration geboren, durch Leidenschaft verewigt, berührt Musik jede Generation aufs Neue. Sie ist so lebenswichtig wie das Atmen und so essenziell wie Bewegung. Und in vielerlei Hinsicht der reinste Ausdruck des Lebens.

#Perpetual



OYSTER PERPETUAL DAY-DATE 36


ROLEX